

historisch-kritischen Methode. Und dann wird die Frage der Entmythologisierung und der existentialen Interpretation behandelt, wobei natürlich dem Anliegen und Programm Bultmanns besondere Beachtung geschenkt wird. Schließlich geht es noch um das Problem des historischen Jesus, zuerst allgemein und dann anhand bestimmter Themen (Reden, Wunder, Selbstbewußtsein Jesu, Leidensgeschichte, Auferstehung), und welche Relevanz der irdische Jesus für den Glauben hat. Den Abschluß bildet ein Kapitel über Wissen und Glauben und eines über Wegweisung für die Verkündigung. Nach einer sehr guten Zusammenfassung folgt schließlich noch ein recht ausführliches Literaturverzeichnis, Wort- und Sacherklärungen, ein Abkürzungsverzeichnis und verschiedene Register. Im ganzen Buch geht es vor allem um die rechte Schau der Geschichtlichkeit, der Geschichtlichkeit Jesu und der Geschichtlichkeit unseres Glaubens. Wir müssen dabei immer bedenken, „daß unser historisches Wissen auf Grund strenger Beweisbarkeit erstens nicht gegeben ist und zweitens weder positiv noch negativ (!) Grund von Glauben bzw. Unglauben sein kann. Aber dennoch darf der (theologische) Glaube nicht auf gewisse geschichtliche Fundamente verzichten und muß sich bemühen, eventuelle historische Bedenken auszuräumen“ (492) („historisches Wissen“ und „strenger Beweisbarkeit“ sind im Buch durch Frakturschrift hervorgehoben). Daher gilt für die Evangelien: Sie „berichten nicht ‚objektive‘ oder gar im modernen Sinn verstandene Geschichte, aber sie berichten über Geschichte, über geschehene Ereignisse und über das für die Sinne wahrnehmbare Eingreifen und Heilshandeln Gottes. Sie beschreiben diese Dinge ‚subjektiv‘ (geführt vom eigenen Glauben und erleuchtet durch das Osterlicht und hingeführt durch den Geist), indem sie sie in der Geschichte stehen lassen und zugleich herausheben; sie lassen das Geheimnis stehen und verwischen so nicht den Unterschied zwischen ‚profaner‘ und Heilsgeschichte“ (495). Sagen wir uns daher immer: Jesus, der Sohn Gottes, ist dem Glauben und den Glaubenden anvertraut. Denn der Geist hat uns Jesus geschenkt, der Geist hat uns das evangelische Jesusbild gegeben und der Geist schenkt uns auch die Freude an diesem Jesus, die wir uns durch nichts vertreiben lassen sollen.

Dieses Buch müßte die Pflichtlektüre jedes Priesters, jedes Theologiestudenten und auch jedes biblisch interessierten Laien sein. Man erspart sich damit eine Unzahl von Büchern, die noch dazu oft sehr schwer zu lesen sind. Hier dagegen ist schon alles verständlich aufbereitet und nicht nur mit einem wissenschaftlichen Verstand, sondern vor allem mit einem gläubigen Herzen beurteilt. Dafür ist dem Autor besonderer Dank auszusprechen!

Linz

Siegfried Stahr

KANTZENBACH FRIEDRICH WILHELM, *Die Bergpredigt. Annäherung – Wirkungsgeschichte.* (158.) Kohlhammer, Stuttgart 1982. Kart. DM 29,80.

Dieses Buch zerfällt in zwei Teile: zuerst werden die Impulse der Bergpredigt im Spiegel der Kirchengeschichte verfolgt und dann einige Versuche dargeboten, das „Bergpredigtchristentum“ für unsere Zeit und unsere Situation zu aktualisieren.

„Seit den Kirchenvätern, erstmals bei Origines (gest. 254), ist im Laufe der Kirchengeschichte unendlich viel über den Text der Bergpredigt nachgedacht und geschrieben worden. In der alten Kirche ragen die Bemerkungen des Johannes Chrysostomus (gest. 407) in seiner Matthäusauslegung heraus. Die erste Monographie ‚De sermone domini in monte‘ verdanken wir Augustinus (gest. 430)“ (7).

Wichtiger aber ist die Frage, wie sich denn die Kirche in allen Jahrhunderten dem Inhalt der Bergpredigt gestellt hat bzw. sich dem Anspruch der Bergpredigt verweigert hat. Es geht dabei um die entscheidende Frage nach dem Kern der christlichen Botschaft überhaupt.

Der erste Teil fragt nach den Zugängen zur Bergpredigt, und zwar von Jesus, von der Kirchengeschichte und vom Mönchtum her, wie das Mittelalter zu ihr gestanden ist, Martin Luther, der Pietismus, der religiöse Sozialismus usw.

Der zweite Teil behandelt die Bergpredigt unter dem Gesichtspunkt „Sprache und Gedicht“, bringt weiter „Auslegung und Predigt der Seligpreisungen“, dann verschiedene „Losungen“ (Brüderlichkeit, Armut, Frieden), „Sendung“, „Konsequenzen“, „Die universale Botschaft – Stimme der Humanität“ und „Nachdenkliche Stimmen und ein Gebet“. Diese beiden Teile, nämlich die geschichtliche Besinnung und das meditative Nachdenken, dürfen nicht auseinandergerissen werden, denn nur in ihrer Zusammenschau helfen sie uns, die Bergpredigt tiefer zu verstehen. Und dann muß das Entscheidende folgen: sie im Leben verwirklichen!

Linz

Siegfried Stahr

LAPIDE PINCHAS, *Die Bergpredigt – Utopie oder Programm?* (144.) Grünewald, Mainz 1982. Kart. 19,80.

Ein jüdischer Theologe, der in Deutschland lebt, versucht hier auf die Bergpredigt, besonders auf anstößige Forderungen, von seiner Sicht aus Antworten zu geben. Er stimmt nämlich der Aussage und Kritik Mahatma Gandhis zu: „Die Botschaft Jesu, wie ich sie verstehe, ist in der Bergpredigt enthalten . . . Es ist diese Predigt, die mich Jesus lieb gewinnen ließ . . . Diese Kernbotschaft hat im Abendland mancherlei Verzerrung erlitten . . . Vieles, was als Christentum gilt, ist eine Verneinung der Bergpredigt.“ Der Verfasser setzt sich zunächst mit den acht Fehldeutungen der Bergpredigt auseinander und spricht dann vom Juden Jesus, als den „Anstifter zu einem Christsein, das in der Bergpre-